

griffen, beispielsweise Johannes Bugenhagens Braunschweiger Kirchenordnung. Differenziert erweist sich auch der in den Ordnungen genannte Empfängerkreis. Recht ausführlich wird der Inhalt der Kirchenordnungen gewürdigt (Kapitel 7), wobei nach allgemeinen Ausführungen zum Aufbau vor allem die Credenda, also die dogmatische Seite der Kirchenordnungen, und die Agenda gewürdigt werden. Hier werden die vielfältigen Fragen wie Ritus und Liturgie, Feiertagsheiligung, Kirchengestaltung und Umgang mit Bildern bis hin zur Rolle der Geistlichen und ihrem Bücherbesitz behandelt. Im Gegensatz zu Melanchthon hat Luther selbst keine Kirchenordnung verfasst, sich mehrfach aber zu Kirchenordnungen geäußert (Kapitel 8). Wie der Verfasser im letzten Kapitel („Episkopalismus, Territorialismus und Kollegialismus als theoretische Begründung bzw. Einschränkung des landesherrlichen Kirchenregiments“) betont, blieben die Kirchenordnungen bis weit ins 18. Jahrhundert, ja teilweise bis zum Ende des Alten Reiches gültig. Es hat lange gedauert, bis sich gegenüber der Autorität von Staat und Lehrstand im 18. Jahrhundert ein kirchlicher Kollegialismus regte und den Weg in die Moderne öffnete.

Die Darstellung endet mit einer kurzen Geschichte der Edition (Kapitel 10) und einer bibliografischen Übersicht der erschienenen Bände (Kapitel 11). Niemand wäre berufener als der langjährige Leiter des Editionsprojekts selbst, um eine Synthese dieses großen Unternehmens zu schreiben, aber nicht jedem ist es gegeben, wie Eike Wolgast die Vielzahl disparater Phänomene und Gesichtspunkte einer schier ausufernden Überlieferung mit so sicheren Zügen in einer kompakten Monografie zu bündeln. Wer sich mit der landesherrlichen Reformation beschäftigt, muss sich mit den Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts auseinandersetzen und wird dankbar sein, den Einstieg über dieses lesenswerte Buch zu finden.

Leipzig

Enno Bünz

**PETR HRACHOVEC/GERD SCHWERHOFF/WINFRIED MÜLLER/MARTINA SCHATT-KOWSKY (Hg.), Reformation als Kommunikationsprozess.** Böhmisches Kronländer und Sachsen (Norm und Struktur, Bd. 51), Böhlau Verlag, Wien/Köln/Weimar 2021. – 665 S., 75 s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-412-51953-7, Preis: 80,00 €).

Der umfangreiche Sammelband fasst 24 Beiträge einer Tagung zusammen, die im November 2017 als Kooperation des Historischen Instituts der Tschechischen Akademie der Wissenschaften in Prag sowie dem Dresdner Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde und dem Lehrstuhl für die Geschichte der Frühen Neuzeit (TU Dresden) abgehalten wurde. Somit stellt der vorliegende Band eines der zahlreichen Produkte des Reformationsjubiläums dar. Umso erfreulicher ist es, dass sich die Herausgeber in Zeiten einer inflationären Zuwendung zum Thema Reformation der Gefahr der Redundanz bewusst waren und somit die Thematik auf einen „klaren Fokus“ zuzuspitzen versuchten, welcher durch eine in der Einleitung umrissene „doppelte Zielstellung“ (S. 11) erreicht werden sollte. Zum einen eint alle Beiträge eine kommunikationsgeschichtliche Ausrichtung. Dabei erschöpft sich dieses Thema nicht in klassischen Themenbereichen wie Druckwerken, sondern untersucht ebenfalls weitere Felder wie handschriftliche Kommunikation oder Festakte, um nur zwei weitere Punkte zu nennen. Eine zweite Klammer bildet darüber hinaus die räumliche Begrenzung auf Kursachsen und die Böhmisches Kronländer, die von jeher als Nachbarregionen auf vielfältige Weise eng miteinander verbunden waren. Als prägendes Element der Reformationszeit erwies sich schließlich die Inanspruchnahme von Jan Hus als ein Vorläufer Martin Luthers, welche die beiden Gebiete auf eine besondere Art und Weise

miteinander in Beziehung setzte. Obwohl die Herausgeber in der Einleitung explizit auf diese Bedeutung eingehen, findet sich im vorliegenden Band bedauerlicherweise kein eigenständiger Beitrag, der sich mit der Thematik der Aneignung von Hus in der Reformation des 16. Jahrhundert auseinandersetzt und diesen Prozess der Umdeutung eines Ketzers aus kommunikationshistorischer Perspektive beleuchtet.

Gerahmt werden die Beiträge von einem Pro- und Epilog. Einleitend stimmt HEINZ SCHILLING mit seinem Text „1517 – der Mönch und das Rhinoceros“ (S. 21-33) unter Rückgriff auf globalhistorische Aspekte auf die mit 1517 einsetzenden Veränderungen ein, ohne dieses Jahr und den Thesenanschlag als alleinigen Ausgangspunkt der Neuzeit zu verklären. Auf konzeptioneller Ebene kann an dieser Stelle kritisch angefragt werden, ob nicht ein auf den böhmisch-sächsischen Raum zugeschnittener Prolog einen konsequenteren Einstieg in die Thematik geboten hätte. Die weiteren Beiträge des Bandes werden durch sechs unterschiedlich ausgerichtete Kapitel gegliedert. In einem ersten Teil wird in den „Dynamiken der Öffentlichkeit“ vor allem der Buchdruck behandelt, aber auch der Blick auf das 15. Jahrhundert geweitet, indem PAVEL SOUKUP den Hussitismus als Reformation ohne Buchdruck darstellt, ohne zu verschweigen, dass der Begriff Reformation für das 15. Jahrhundert durchaus umstritten ist (S. 101-125). Ein zweites Kapitel richtet den Blick auf „Die politischen Akteure“ (Adel, Stände und Fürstinnen) beider Territorien, deren Einsatz für die Reformation beziehungsweise Konfessionalisierung nachgezeichnet und anhand einer Fallstudie zu Herzogin Elisabeth von Sachsen (JENS KLINGNER, S. 203-218) verdichtet wird. Einen vertiefenden Blick auf die „Institutionen im reformatorischen Kommunikationsprozess“ werfen die Beiträge von ENNO BÜNZ („Stadtpfarrkirchen und Reformation“, S. 221-246) und WINFRIED MÜLLER („Die Reformation als Impuls für den Strukturwandel im höheren Schulwesen“, S. 247-258), bevor ein weiteres Kapitel „Die Kunst der Reformation als Kommunikationsmedium“ in den Fokus rückt. Abermals wird deutlich, wie breit der Band inhaltlich aufgestellt ist, wenn zum Beispiel KATEŘINA HORNÍČKOVÁ unter Rückgriff auf eine umfassende Basis materieller Quellen ultraquistische visuelle religiöse Identifikationsstrategien untersucht, die sich nicht allein in einem Rückgriff auf den Gründervater Jan Hus erschöpften („Framing the Difference“, S. 261-286). Ebenfalls innovativ ist die Untersuchung von KAI WENZEL zu konfessionellen Codierungen im Kirchenraum, die sowohl sächsische als auch böhmische Beispiele miteinbezieht (S. 287-311). Die unter dem Schlagwort der „Verbreitung der Reformation – Räume und Wissenstransfer“ versammelten Beiträge beleuchten sehr unterschiedliche Themenfelder und führen den Leser zum Beispiel zu den Hutterischen Brüdern (MARTIN ROTHKEGEL, S. 361-379) oder den Schwenckfeldern (GABRIELA WAŠ, S. 381-400). In einer Mikrostudie untersucht JAN ZDICHYNEC Konfessionsstreitigkeiten, die sich um 1600 in der Oberlausitz zugetragen haben (S. 511-538). Zdichy nec vermag es dabei anhand zweier Akteure einen luziden und lehrreichen Einblick in die konfessionelle Zerrissenheit dieser Region zu geben, an der „man viele Phänomene der Konfessionalisierung“ (S. 513) beobachten kann. Ein letztes Kapitel widmet sich schließlich dem Thema „Traditionsüberhänge und Traditionskonstruktionen“. Als Überhänge werden unter anderem Wunderzeichen und Wunderbrunnen in den 1550er-Jahren (HARTMUT KÜHNE, S. 541-564) sowie Götzenkammern im Luthertum (STEFAN DORNHEIM, S. 565-584) vorgestellt, bevor der Band mit einem Beitrag von WOLFGANG FLÜGEL zum Reformationsjubiläum 1617 schließt (S. 585-608). Korrespondierend zu diesem Beitrag stellt der von JIŘÍ MIKULEC verfasste Epilog dem Hochfest von 1617 den Untergang der Reformation in Böhmen gegenüber und befasst sich mit dem dortigen Ende der Reformation im Zuge des beginnenden Dreißigjährigen Krieges (S. 611-623). Mit seiner kurzen Darstellung der wesentlichen nichtkatholischen Akteure in Böhmen – der Brüderunität, der Calvinisten, der Lutheraner, der Utraquisten und einiger Täufergruppen – verweist Mikulec auf den konfessionellen Pluralismus in Böhmen,

dem die Katholische Kirche zum Beginn der Rekatholisierung gegenüberstand. Diese fasst der Autor unter dem Sammelbegriff der „Nichtkatholiken“ (S. 612) zusammen und macht den deutschsprachigen Leser en passant mit diesem in der tschechischen Forschung verwendeten interessanten Begriff vertraut. Bezüglich der Rekatholisierung benennt Mikulec drei Etappen, deren Fortgang und Kommunikation er zum Beispiel anhand der Arbeit der sogenannten Reformationskommissionen darstellt. Die am Ende des Beitrages thematisierte Vertreibung und Auswanderung schließt – wenn auch leider nur implizit – den Bogen zu Sachsen, das Ziel vieler Exulanten wurde und verweist auf das Phänomen zusammenwachsender und sich wieder voneinander entfernender Kulturräume und Territorien in der Mitte Europas. Abgerundet wird der Band durch etliche Abbildungen und ein Personen- sowie Ortsregister.

Ein großes Verdienst des Sammelbandes besteht darin, dass er dem deutschsprachigen Leser einige wertvolle Studien aus der Feder tschechischer Autoren zur Verfügung stellt, die ansonsten in der Forschung wenig Beachtung finden und die einen neuen Blickwinkel und neue Perspektiven einbringen. Auch die vielen Spezialthemen des Bandes, die nicht nur die gängigen Themenbereiche im Feld der Reformationsforschung würdigen, sind durchweg gewinnbringend. Gleiches gilt für die eingenommene Sichtweise auf die Reformation als Kommunikationsprozess. Kritisch kann angefragt werden, ob sich aus den vielen Beiträgen unter doppelter Zielstellung tatsächlich ein Gesamtbild ergibt oder ob die Beiträge und damit auch die behandelten Territorien nicht doch letzten Endes nebeneinanderstehen. Der Versuch einer abschließenden Bestandsaufnahme, in der einige Leitlinien skizziert und gebündelt werden, hätte hier vielleicht Abhilfe geschaffen. An dieser Stelle bleibt es dem Leser überlassen, ob sich die vielen beschrittenen Wege zu einem Gesamtbild verdichten können. Den Wert der einzelnen Beiträge und des gesamten Bandes schmälert diese konzeptionelle Anfrage jedoch keineswegs. Alle Leser, die sich für Sachsen und Böhmen im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit sowie deren sich zum Teil überschneidende und facettenreiche Reformationsgeschichte interessieren, sollten diesen wichtigen Forschungsbeitrag zur Kenntnis nehmen.

Jork

Eike Hinrich Thomsen

### *Kunst- und Kulturgeschichte*

**ULRIKE TELEK, Seide, Samt und feiner Zwirn.** Oberlausitzer Bekleidung zwischen 1800 und 1870, hrsg. von Andrea Geldmacher/Katja Margarethe Mieth/Jürgen Vollbrecht (Sächsische Museen – fundus, Bd. 9), Michael Imhof Verlag, Petersberg 2021. – 448 S., 502 farb. u. 74 s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-7319-1061-9, Preis: 39,95 €).

„Seide, Samt und feiner Zwirn“, so lautet der Titel der Publikation von Ulrike Telek und er ist Programm. Das textile Material, der Stoff aus dem Kleidung gemacht wird, steht im Zentrum und bildet das Grundgerüst für diesen reich bebilderten 9. Band der fundus-Reihe der sächsischen Museen. Mit dem Untertitel „Oberlausitzer Bekleidung zwischen 1800 und 1870“ verlassen die Autorinnen und Autoren den engen Kreis der Tracht, öffnen das Feld für die Betrachtung von regionaler Bekleidung und binden es ein in die textilen Sammlungsgeschichten des Museums Bautzen und anderer sächsischer Museen mit Textil- und Kleidungsansammlungen.

Bei der Veröffentlichung handelt es sich auf der einen Seite um einen Ausstellungskatalog, der im Nachgang zur gleichnamigen Ausstellung (4. November 2017 bis 25.